

Gordon J. Goldberg, Meyer London. A Biography of the Socialist New York Congressman, 1871–1926, McFarland & Company, Jefferson 2013, 328 S., kart., 45,00 \$.

Für deutsche Beobachter der US-amerikanischen Arbeiterbewegung schien es vor dem Ersten Weltkrieg ausgemacht, dass mit der „Socialist Party of America“ (SPA) eine starke Arbeiterpartei im Entstehen sei. Eine Prognose, der auch Carl Legien nach einer Amerikareise beistimmte: Wenn nicht Internas „den Entwicklungsgang der S.P. [behindern sollten], so wird diese bald den Parteiorganisationen in der alten Welt ebenbürtig zur Seite stehen, vielleicht auch diese überholen.“¹

In der Tat forderte die 1901 gegründete SPA das Zweiparteiensystem der USA eine Zeit lang Erfolg versprechend heraus. Die Mitgliederzahl stieg von 16.000 im Jahr 1903 auf über 125.000 im Jahr 1912 an. Bei den Präsidentschaftswahlen von 1912 stimmten für Eugene Debs mehr als 900.000 Wähler. Das waren 6% des Elektorats. In vielen Städten begann die SPA den Bürgermeister zu stellen, mit Milwaukee sogar in einer Großstadt. Zur selben Zeit wurden mit Victor Berger und Meyer London erstmals zwei sozialistische Abgeordnete in das Repräsentantenhaus gewählt. Mit der Lebensgeschichte von London, dem ersten sozialistischen Abgeordneten des Bundesstaats New York, befasst sich Gordon J. Goldbergs vorliegende Arbeit: „Meyer London. A Biography of the Socialist New York Congressman, 1871–1926“.

Das Buch – es basiert auf Goldbergs Dissertation von 1971² – ist die erste veröffentlichte London-Biografie nach Harry Rogoffs „An East Side Epic“.³ Ebenso wie Rogoff konzentriert sich Goldberg stark auf Londons Abgeordnetentätigkeit im 64., 65. und 67. Kongress der Vereinigten Staaten. Im Unterschied zu Rogoffs Werk, das einerseits zum Hagiografischen tendiert, andererseits sich aber durch epische Qualität auszeichnet, legt Goldberg dem Leser eine nüchtern geschriebene historische Biografie vor. Die Arbeit lässt sich als eine politische Biografie charakterisieren. Methodisch konventionell werden manche Perspektiven, beispielsweise Londons Privatleben, ausgeblendet. Diese Einseitigkeit mag bemängelt werden, sie ist aber auf den Umstand zurückzuführen, dass Rogoff nach Fertigstellung seiner Arbeit Londons Nachlass größtenteils zerstörte. Autobiografische Hinterlassenschaften sind damit für den Biografen verloren. Auch entbehrt die vorliegende Erarbeitung von Londons Vita fast gänzlich einer der wichtigsten Quellen für eine historische Biografie: des Briefs. Obwohl Goldberg diesem Quellenmangel durch umfangreiches Hinzuziehen der damaligen Tagespresse zu begegnen versucht, kann dies den Verlust persönlicher Unterlagen kaum kompensieren.

So befasst sich Goldbergs Darstellung vor allem mit Londons Handeln als Abgeordneter. Chronologisch vorgehend, handeln fünf der insgesamt zwölf Kapitel des Buchs hiervon. Als „minority of one“ (S. 1) waren ihm als sozialistischen Politiker von vorneherein enge Grenzen gesetzt. Auch gilt zu beachten, dass seine drei Amtszeiten unter sehr unterschiedlichen kräftepolitischen Voraussetzungen erfolgten. Als London 1914 erstmals in das Repräsentantenhaus gewählt wurde, agierte er in einer von Demokraten geführten Legislative, in der die Ideen der „Progressive Era“ Anklang fanden. Waren insofern die Mehrheitsverhältnisse für sozialreformerische Gesetzesvorhaben günstig, drängten der Weltkrieg und die Frage des Verhältnisses der USA zu den kriegsführenden Staaten das Repräsentantenhaus schon bald von innen- auf außenpolitische Themen.

In der ab 1915 zunehmend hitzig geführten Debatte über einen Kriegseintritt der USA diente London das Repräsentantenhaus als Tribüne für eine entschiedene Friedenspolitik. Bereits im November dieses Jahres warb er für einen Friedensplan, der wesentliche Aspekte des 14-Punkte-Programms von Präsident Thomas Woodrow Wilson vorwegnehmen sollte (S. 94). 1916 löste er einen Eklat in der SPA aus.

¹ Carl Legien, *Aus Amerikas Arbeiterbewegung*, Berlin 1914, S. 195.

² Vgl. *Gordon J. Goldberg, Meyer London. A Political Biography*, Jefferson 2013.

³ Vgl. *Harry Rogoff, An East Side Epic. The Life and Work of Meyer London*, New York 1930.

In der Debatte um eine Kriegsbeteiligung erklärte er einen Verteidigungskrieg für rechtmäßig. Hiermit suchte London Anschluss an eine Gruppe von SPA-Politikern wie Victor Berger, Morris Hillquit und Charles Edward Russell, sehr zum Missfallen des linken Parteiflügels, der den absoluten Antikriegskurs der Partei verteidigte. Einen Frieden um jeden Preis hielt London für absurd: „No man is fool enough not to resist when his country is invaded. A revolutionary does not necessarily have to be a fool“ (S. 105).

Dessen ungeachtet sah er auch Anfang 1917 den Kriegseintritt seines Landes für nicht notwendig an. Als am 6. April 1917 dem Deutschen Reich der Krieg erklärt wurde, gehörte er zu den 50 Abgeordneten im Repräsentantenhaus, die mit „Nein“ stimmten. Auf einem Sonderparteitag bezeichnete die SPA am Tag darauf die Kriegserklärung als ein Verbrechen gegen das amerikanische Volk. Obgleich London Kriegsgegner blieb, ging er auch jetzt nicht zu einer reinen Obstruktionspolitik über. Wie zuvor wollte er lieber eine konstruktive Rolle spielen. Das hieß für ihn, Gesetze zu unterstützen, die geeignet schienen, die Bundeskompetenzen weiter auszudehnen. Auch diese Haltung war in der Partei alles andere als unumstritten. Weiteren Widerspruch rief seine Russlandpolitik hervor. So gab er der Regierung unter Alexander Fjodorowitsch Kerenski gegenüber den Bolschewiki den Vorzug und scheute sich auch nicht, den Frieden von Brest-Litowsk öffentlich zu kritisieren.

Unter gänzlich anderen Vorzeichen musste London im 67. Kongress (1921 bis 1923) agieren. Im Verlauf des Kriegs hatten sich die USA zu einem Interventionsstaat gewandelt. Der neue republikanische Präsident Warren G. Harding, dessen Partei bei den Kongresswahlen von 1920 einen Erdrutschsieg erzielt hatte, wollte genau dies rückgängig machen und drängte auf Deregulierung. Die Mehrheitsverhältnisse machten Londons isolierte Lage nun noch deutlicher. Jeder Versuch, den Interventionsstaat weiter auszubauen oder Reformdruck auszuüben, war zum Scheitern verurteilt. Daran konnte auch die große Arbeitslosigkeit nichts ändern, unter der die USA seit Kriegsende litten. Ein Großteil von Londons Tätigkeit musste sich deshalb darauf beschränken, die republikanische Wirtschaftsgesetzgebung zu bekämpfen. Zur selben Zeit beherrschte das Land eine Welle der „Red Scares“, der London zu begegnen versuchte. So engagierte er sich für die Rücknahme des „Espionage Act“ und für die Freilassung inhaftierter politischer Gefangener. Die Meinungsfreiheit hätte im Krieg nie preisgegeben werden dürfen. „To adopt the doctrine that once war is declared no act of the Government should be suppressed [...] would mean that a government could destroy every vestige of democracy“ (S. 240).

Neben seiner Zeit als Abgeordneter widmet sich die Biografie auch Londons Aufstieg zum Politiker. Goldberg zeigt, wie Londons Karriere aufs Engste mit dem jüdisch-amerikanischen Milieu verzahnt war, dem er entstammte. Im Jahr 1871 im russisch-polnischen Kalvarija geboren, kam der Sohn eines jüdischen Intellektuellen 1891 nach New York. Seine neue Heimat wurde die „Lower East Side“ von Manhattan, wo immer mehr osteuropäische Juden vor der Politik des Zaren Alexander III. Zuflucht fanden; 1914 lebte gut ein Sechstel der etwa 1,4 Millionen Juden dort. Der Stadtteil, früher eine Bastion der deutschen Immigration, trug bald ein jüdisches Gepräge. Typisch für einen jüdischen Intellektuellen trat London 1894 der „Socialist Labor Party“ bei. Unzufrieden mit der gewerkschaftsfeindlichen Politik Daniel DeLeons schloss er sich 1901 der SPA an. Unterdessen war London, der Jurisprudenz studiert hatte, zum gefeierten Rechtsberater der jüdisch-amerikanischen Arbeiterbewegung geworden, der sich für die „International Ladies' Garment Workers' Union“ und andere Gewerkschaften der New Yorker Konfektionsindustrie einsetzte. Unterstützt von dem für die USA exzeptionellen jüdischen Arbeitermilieu der „Lower East Side“, aber auch durch Teile von progressiven Wählerschichten, gelang London 1914 im 12. Kongresswahlbezirk (später 14.) der Einzug ins Repräsentantenhaus. Das war insofern bemerkenswert, als dass dieser Wahlbezirk bis dahin von der „Tammany Hall“, der berüchtigten „Parteimaschine“ der New Yorker Demokratischen Partei, kontrolliert wurde. Beinahe ein Jahrzehnt lang konnte London dieses Wählerreservoir erfolgreich für die SPA behaupten. Der Niedergang dieser sozialistischen Wahlhochburg lässt sich vielfältig erklären, wie Goldberg betont. Neben der sehr zum Nachteil für die SPA erfolgten Wahlkreisschiebung des 14. Kongresswahlbezirks im Jahr 1922 dürfte der wohl am stärksten entscheidende Faktor in dem rückläufigen Anteil der jüdischen Bevölkerung an der „Lower East Side“ zu suchen sein. Somit besiegelte die allmähliche Auflösung dieses Milieus das Ende von Londons politischer Karriere im Repräsentantenhaus.

Wenn auch Goldbergs Arbeit als wenig innovativ angesehen und die schwierige Quellenlage in Rechnung gestellt werden muss, liegt eine solide geschriebene historische Biografie vor, die vielfältige Einblicke in Meyer Londons politisches Leben bereithält. Es bleibt zu wünschen übrig, dass mit derselben Genauigkeit weitere Protagonisten der amerikanischen Arbeiterbewegung erforscht werden. Insbesondere was Führungsfiguren des deutsch-amerikanischen Arbeitermilieus anbelangt, steht noch vieles aus.

Alexander Wierzock, Berlin

Zitierempfehlung:

Alexander Wierzock: Rezension von: Gordon J. Goldberg, Meyer London. A Biography of the Socialist New York Congressman, 1871–1926, McFarland & Company, Jefferson 2013, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 55, 2015, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81632>> [8.4.2015].